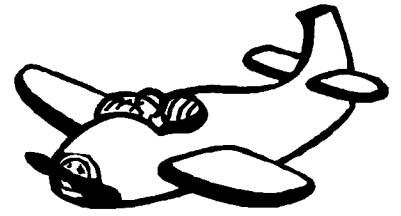


SuFi



Das Magazin für alle Freunde von Such & Find
Ausgabe 8/2003 kostenlos

- In dieser Ausgabe:*
- Deutsche Spielzeuggeschichte
 - Comics der 60er u. 70er Jahre
 - Such & Find - Newsletter
 - Deutsche Spielzeugfirmen

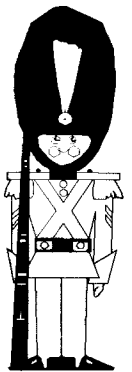


An- und Verkauf von:

Märklin, Wiking, Auto- und Eisenbahnbüchern, Arnold, Fleischmann, LGB, Siku, Dinky, Corgi, Schuco, Faller, Carrera, Elastolin, Steiff, Schildkröt, Blechspielzeug, Lego, Duplo, Playmobil, Micky Maus, Ansichtskarten, LPs, CDs, DVDs, und sehr vielem mehr

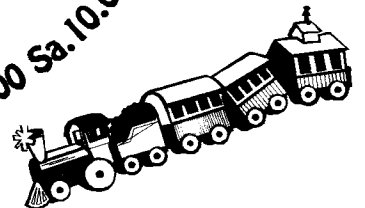
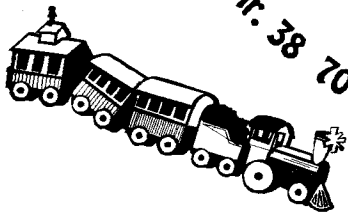


Auto- u. Eisenbahnmodelle u. -bücher, Schallplatten, Singles, CDs, Comics und vieles mehr



Such & Find

altes Spielzeug und mehr



Mozartstr. 38 70180 Stuttgart Tel+Fax: 0711/6071011 Mo.-Fr. 9.00-18.00 Sa. 10.00-14.00

www.suchundfind-stuttgart.de

info@suchundfind-stuttgart.de

Liebe Leserinnen und Leser,

viele von Ihnen werden sicher erstmalig ein Exemplar unserer Kundenzeitschrift SuFi in Händen halten. Dieses vor anderthalb Jahren ins Leben gerufene Projekt hat sich sehr positiv entwickelt und so sollen neben unseren Stammkunden auch die Besucher der Modellbahn Süd mal ein Exemplar bekommen. In SuFi befassen wir uns regelmäßig mit verschiedenen Themen überwiegend aus der Welt des Sammelns. Es sind dabei oft Bereiche, die in anderen Publikationen keinen oder nur sehr wenig Raum bekommen, auch wollen wir den Lesern möglichst das ganze Spektrum der Sammlerwelt vorstellen, denn es gibt mehr Sammelgebiete als mancher denkt. Sollten Sie Lust auf weitere SuFis haben, lohnt sich ein Besuch unseres Ladengeschäftes, denn so alle drei Monate liegt hier die neueste Ausgabe wieder kostenlos aus. Und jetzt viel Spaß beim Lesen.

Ihr Jörg Trüdinger

Termine

30.10. - 2.11.2003 Modellbahn-Süd

29.11. 2003 Ansichtskartenmesse Liederhalle Stuttgart

Ende Februar 2004: Such & Find wird zehn Jahre alt, auch hierzu wird es noch weitere Infos geben

Deutsche Spielzeuggeschichte

Spielzeug, ein Begriff, der so vieles umfaßt und etwas bezeichnet, das einerseits immer aktuell und andererseits bereits seit Jahrmillionen in Gebrauch ist. Selbst im Tierreich gibt es gewissermaßen Spielzeuge. Hatte früher Spielzeug wohl vorwiegend eine Art Sozialisationsfunktion, hat es sich mittlerweile verselbständigt und ist gleichermaßen im Kinder- wie im Erwachsenenbereich zu finden. Ein für sich schon spannender Themenkomplex, dem wir uns in einer unserer nächsten Ausgaben widmen wollen. Dieser Artikel soll jedoch ein bißchen die Entwicklung der Spielzeugherstellung in Deutschland darstellen. Bereits im Jahre 1413 wird von einem Dockenmacher (Docke = Puppe) berichtet, der in Nürnberg seinem Handwerk nachging. Über Jahrhunderte war die Herstellung von Spielzeug vorwiegend eine Arbeit, die im häuslichen Bereich selbst gemacht wurde oder von Handwerkern, die zumeist die Spielzeugherstellung nur nebenher betrieben. In Bereichen wie Thüringen, dem Erzgebirge oder auch Berchtesgaden diente die Herstellung von Holzspielzeug im Winter als Nebenverdienst zu dem meist kärglichen Einkommen. In der Regel war dabei die ganze Familie beschäftigt und es fand bereits auch regelmäßig eine gewisse Arbeitsteilung statt, wie sie später im Industriebetrieb üblich wurde. Der eine konnte eben besser schnitzen und die andere vielleicht besser malen. Lange Zeit war Spielzeug, das man kaufen konnte, nur für Leute bestimmt, die Geld hatten und der Großteil der Bevölkerung war damit ausgeschlossen. Als im 18. Jahrhundert immer besseres und feineres Spielzeug entwickelt wurde, nahm dieser Trend sogar noch zu. Die hochwertigen Kaufmannsläden, Puppenküchen und optischen Spielzeuge konnten nur vom Adel oder reichen Bürgerkreisen gekauft werden und die Sachen waren mehr Anschauungs- als Spielsachen. Je nach Gegend etwas früher oder später setzte dann gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Industrialisierung ein und es entstanden zunehmend größere Betriebe. Im Bereich der Spielzeugherstellung dauerte es aber gut bis Mitte des 19. Jahrhunderts bis die Industrialisierung wirklich Fuß fassen konnte. Erst verschiedene technische Entwicklungen ließen die industrielle Spielzeugproduktion Wirklichkeit werden, so wurde 1815 in Frankreich das Blechdrücken entwickelt, was unabdingbare Voraussetzung für die Massenproduktion von Blechspielwaren war. Ab 1850 fand dann eine ganz massive Konzentration auf größere Unternehmen statt, große Firmen wie Märklin, Bing oder Fleischmann entstanden. Warum genau vor allem der Bereich Nürnberg-Fürth das Zentrum der deutschen Spielzeugproduktion wurde, läßt sich heute nicht mehr genau nachvollziehen, aber vermutlich war hier eben schon vor der Industrialisierung die Spielzeugproduktion sehr umfangreich. Mit der zunehmenden Vervollkommnung der Blechbearbeitung nahm die Holzspielzeugproduktion immer mehr ab, weitere wichtige Zweige der Herstellung waren die Puppenproduktion und das Zinngießen. Ein Bereich, der heute fast vergessen wird, war die Spielzeugproduktion in Papier. Papier war einfach und billig herzustellen und leicht zu bedrucken, nur sind leider die meisten Papierspielzeuge in den letzten hundert Jahren kaputtgegangen, weshalb wir sie heute kaum in Sammlungen sehen.

Mit der Möglichkeit der Bedruckung von Blech ab 1890 und der Entwicklung funktionsfähiger Federwerke zur gleichen Zeit setzte sich vor allem im Bereich Jungenspielzeug für lange Zeit der Werkstoff Blech als führendes Rohmaterial durch. Das Niedriglohnland Deutschland wurde jetzt

bis zum 1. Weltkrieg Weltmarktführer im Bereich Spielzeug, und der Export nach USA, England und Frankreich war sehr bedeutend. Vor allem Blechspielzeug und Stoff-Tiere waren absolute Exportschlager. Der größte deutsche Spielzeughersteller Bing beschäftigte damals mehrere tausend Mitarbeiter. Der 1. Weltkrieg brachte dann scharfe Einschnitte, der Export kam fast völlig zum Erliegen und auf dem heimischen Markt wurde einerseits die Kriegsproduktion bevorzugt und andererseits hatte man auch kaum Geld für Dinge wie Spielsachen. In der Folge hatte die Spielzeugindustrie rund 15 zumeist magere Jahre zu überstehen. Auf den Krieg folgte die Inflation und danach die Weltwirtschaftskrise. Erst der wirtschaftliche Aufschwung Mitte der 30er Jahre brachte wieder Weiterentwicklung. Für viele Firmen leider zu spät, da sie bereits bankrott gegangen waren. Doch dieser Aufschwung hatte einen schalen Beigeschmack, denn vor allem in der Nürnberger Spielzeugindustrie waren viele Firmenbesitzer jüdischen Ursprungs und diese wurden von den Nationalsozialisten gnadenlos enteignet. Trotzdem war es eine Blütezeit der deutschen Spielzeugproduktion und es wurden wieder jede Menge Entwicklungen gemacht, die bis heute von Bedeutung sind. Trix und Märklin brachten elektrische Eisenbahnen im Maßstab 00 bzw .H0 auf den Markt, die Firma Wiking wurde gegründet und auch der Werkstoff Kunststoff fand erstmals Verwendung. Der 2. Weltkrieg stoppte die Spielzeugproduktion dann jäh und nachher war nichts mehr wie vorher. Viele Produktionsstätten waren zerstört, Inhaber und Mitarbeiter gefallen, Unternehmen auseinandergerissen, da sie auf Ost und West verteilt waren und Kapital zum Wiederaufbau fehlte. Für einige Jahre gab es jetzt eine einmalige Entwicklung, der Bereich der Spielzeugproduktion lag oft in den Händen kleiner und kleinster Hersteller, Ein- und Zweimannbetriebe bedienten einen kleinen, lokal überschaubaren Raum und vielerorten herrschten Zustände wie vor der Industrialisierung. Auch in Stuttgart konnte ich schon eine ganze Menge solcher Kleinstbetriebe ausfindig machen. Logischerweise hielt diese Entwicklung nicht lange an, und die größeren Firmen beherrschten wieder ab Mitte der 50er Jahre den Markt. Das Wirtschaftswunder und der Kinderboom bescherten den deutschen Spielzeugh Herstellern goldene Zeiten in den kommenden Jahren. Doch am Horizont zeigten sich bereits dunkle Wolken. Neu entwickelte Kunststoffe hatten ihren unaufhaltsamen Siegeszug bereits angetreten und verdrängten das althergebrachte Blech, Zelluloid oder Porzellan unaufhaltsam. Wer nicht rechtzeitig seine Produktion umstellte, hatte keine Chance mehr. Noch schlimmer traf die Industrie aber wohl der Verlust der Preisführerschaft, Hersteller aus Japan und anderen asiatischen Ländern produzierten zunehmend billiger und oft kaum schlechter als deutsche Firmen. Nur wer auch auf diese Herausforderung die passende Antwort fand hatte eine Überlebenschance. So gab es in den 60er und 70er Jahren ein richtiggehendes Firmensterben und es verschwanden einst weltbekannte Unternehmen wie Schuco oder Elastolin. Die verbliebenen Hersteller haben sich heute zumeist gewisse Nischen gesucht, in denen sie ihre Chance suchen und oft finden oder versuchen über Markenname und Qualität zu bestehen, so z. B. Märklin oder Steiff. Die Produktion ist aber auch bei diesen Unternehmen oft ganz oder zumindest in Teilen ins Ausland verlagert worden.

Wie die Entwicklung in der Spielzeugindustrie weitergehen wird, weiß niemand genau vorherzusagen, trotzdem wagen wir mal einen Ausblick. Ich denke, um weiterbestehen zu können, führt am Weg der Qualitätsführerschaft nichts vorbei. Und auch wenn das Spielzeug zumindest überwiegend für Kinder gekauft wird, entscheiden zumeist Erwachsene. Diese suchen in unserer schnelllebigen Zeit aber gewisse Fixpunkte, und das kann oft die eigene Kindheit sein. Was bedeutet das? Wer in Zukunft Spielwaren in Deutschland produzieren und verkaufen will, braucht eine starke Marke, die Qualität und Konstanz bietet, aber trotzdem innovativ genug ist, Kinder in ihren Bann zu ziehen. Das ist sicher ein sehr schwieriges Unterfangen, und wenn man es dazu noch zu bezahlbaren Preisen verwirklichen will, bedarf es großer Anstrengungen. Die Neuausrichtung der österreichischen Firma Roco im Bereich Modelleisenbahnen auf drei klar getrennte Produktlinien mit drei getrennten Preissegmenten, aber gleichermaßen hohen Qualitätsansprüchen, scheint für mich zumindest der richtige Ansatz.

Such & Find-Newsletter

Liebe Freunde von Such & Find, auch an uns geht die Entwicklung hin zum Computer nicht spurlos vorbei, und so wollen wir Ihnen unseren neuen kostenlosen Service anbieten. Ab sofort soll es etwa einmal im Monat einen Such & Find-Newsletter geben, den Sie als e-mail erhalten werden. Darin werden wir Ihnen in Kürze wichtige Neuigkeiten rund um unser Geschäft schildern, welche größeren Sammlungen wir angekauft haben, was für besonders schöne Einzelstücke auf Sie warten oder welche besonderen Aktionen im nächsten Monat anstehen. Wir freuen uns über jeden, der an diesem neuen Informationsweg interessiert ist. Wobei so ein Newsletter natürlich nur wenige

Highlights übermitteln kann. Sollten Sie Interesse haben, schicken Sie uns einfach eine e-mail oder teilen Sie uns auf irgendeine andere Weise Ihre e-mail-Adresse mit. Mails an: Janessa@freenet.de.

Comics der 60er und 70er Jahre

(Fortsetzung aus SuFi 6)

Vorwiegend aus den USA kam auch Ende der 60er Jahre ein Trend, der den Comic-Markt bis heute nachdrücklich beeinflußt hat. In Deutschland wurden Comics zu dieser Zeit als reines, oft minderwertiges Unterhaltungsprodukt für Kinder und Jugendliche gesehen, ein erwachsener Comic-Leser war fast undenkbar. In den USA hatten Comics bei den vielen kaum englischsprechenden Einwanderern bereits früh eine Integrationsfunktion. Mitte der 60er Jahre entdeckte dann die Hippiegeneration an den Universitäten die vielfältigen und starken Ausdrucksmöglichkeiten, die ein Comic bot. Mit der Verbindung von Sprache und Bild konnte man hier relativ einfach und ausdrucksstark seine Ideen an den Mann bzw. die Frau bringen. Es entstanden die sogenannten Underground-Comics, führende Leute waren hier u. a. Robert Crumb oder Richard Corben. In Deutschland übernahmen dann zuerst rührige Kleinverleger dieses Programm, z. B. März oder der lange bestehende und das umfangreichste Programm herausgebende Volkerverlag von Raymond Martin. Erwachsene waren natürlich eine Kundschaft, die deutlich mehr für ein Comic bezahlen konnten als Kinder; so konnte das teurere Comic-Album dann ganz langsam den Markt erobern. Der Buchhandel z. B. war lange sehr skeptisch, Comics in sein Programm aufzunehmen, man fürchtete einerseits um sein Niveau und andererseits hielt man das Geschäft auch nicht für sehr lukrativ. Als man aber sah, daß die Kioske entgegen ihrer zuerst geäußerten Bedenken gegenüber den Comic-Alben, die z. B. vom Format unpassend seien und auch zu teuer, immer mehr Alben verkauften, nahmen auch immer mehr Buchhändler Comics in ihr Programm auf. Leider hatten diese Erfolge auch negative Auswirkungen. Wie bereits gesagt, mußten viele kleinere Verlage aufgeben und damit kam auch die deutsche Eigenproduktion von Comics fast vollständig zum Erliegen. Aus dem Ausland eingekaufte Serien, die bereits erfolgreich waren, bargen viel weniger Risiko als neu produzierte deutsche Comics. Zumal die Lizenzen meist viel billiger waren als bei einem Zeichner in Auftrag gegebene Seiten und ob sich diese über eigenen Lizenzverkauf finanzieren lassen würden, war mehr als ungewiß.

Natürlich gäbe es noch sehr viel mehr über Comics aus den 60er und 70er Jahren zu berichten, z. B. auch ihre Bedeutung für die Entwicklung bis heute, nur reicht hier leider der Platz nicht und viele Bereiche sind trotz umfangreicher Literatur noch wenig erforscht. Ich hoffe, der kurze Überblick war trotzdem informativ und ausreichend.

Deutsche Spielzeugfirmen

Brandstätter, Georg; Geobra

Diese noch heute sehr bekannte Firma wurde bereits 1876 in Zirndorf gegründet; fertigte man früher überwiegend Blechspielzeug, schaffte man 1974 den totalen Umstieg auf Kunststoff und konzentriert sich seit 1975 auf die weltweit bekannte Marke Playmobil.

Hergentröther, Wilhelm & Co. KG

Während der richtige Name des Firmengründers den meisten kaum etwas sagen dürfte, ist der bis heute benutzte Markenname des 1948 in Nürnberg gegründeten Unternehmens zumindest allen Modellautosammlern sicher ein Begriff. Unter dem Namen Herpa werden heute vorwiegend Kunststoff-Autos im H0-Maßstab produziert.

Scherzer & Fischer

Auch dieses Unternehmen war eines der vielen, die vor dem 1. Weltkrieg in Sonneberg ansässig waren und Puppen produzierten. Bis auf den groben Zeitraum der Produktion (1910 - 1915) und den Ort weiß man leider nicht allzuviel über diesen Hersteller.

WIAD, Fahrion & Co.

Ein unglaublich interessantes Fertigungsprogramm hatte diese von etwa 1960 bis Anfang der 70er Jahre in Eßlingen-Aichschieß beheimatete Firma. Neben einem elektrischen Drehkran und diversem Ausstattungsmaterial für die H0-Eisenbahn fertigte man auch bereits zusammengebastelte Modellhäuser. Für Sammler von besonderem Interesse dürfte aber ein funktionierendes H0-Straßensystem sein, für das original Wiking-Autos verwandt wurden.